

Bruno Santini: ein Leben für Bildung und Werte

Rede anlässlich der Beerdigung von Bruno Santini, Geschäftsleiter der Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken ABSK, Sachseln, 2.6.05

Gestatten Sie mir ein paar Worte zu einem Menschen, mit dem manche eigentlich noch lange gerechnet haben, und auf den sie sich verlassen haben. Alle haben dabei die eigentlich urchristliche Wahrheit vergessen, die auch für ihn galt, dass uns das Leben geschenkt ist, und wir nicht die Herren über unser eigenes Leben sind.

Ich lernte Bruno Santini schon vor Jahren kennen, als Präsident der KAGEB hatte ich seit einem Jahr aber häufiger und enger mit ihm zusammengearbeitet.

Seit 1984 leitete Bruno Santini die Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken und hatte die Geschäftsführung der beiden Verbände Katholische Schulen Schweiz KSS und Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung KAGEB. Zusätzliche Mandate waren das Präsidium der Sektion Bildung und Gesellschaft der Schweizerischen UNESCO Kommission, und seit 2001 Vizepräsident der Schweizerischen UNESCO Kommission, sowie das Präsidium der Europäischen Föderation für Katholische Erwachsenenbildung FEECA.

In meinen Begegnungen mit Bruno Santini stellte ich manches fest, darüber möchte ich – notgedrungen persönlich – etwas berichten, und so zugleich versuchen, das Lebenswerk, wenigstens einen Teil davon, von Bruno Santini zu würdigen.

Ich erfuhr Bruno Santini als einen Menschen, dem das Anliegen der katholischen Bildung eine Mission war – „Mission“ im besten Sinn des Wortes, nämlich „ausgeschickt für und geleitet von einer höheren Idee, einem Ideal“. Das hatte überhaupt nichts mit Fanatismus, Missionieren Andersdenkender, aber sehr viel mit Engagement für die Sache, die eigene Sache, vor allem aber die Sache der Mitglieder seiner Vereinigungen zu tun.

Bruno Santini war die Person, die die katholische Bildung in der Schweiz vertrat, er war in Personalunion Geschäftsführer, Botschafter, Innen- und Aussenminister, und manchmal hatte ich den Eindruck, er sei etwas zu viel auf einmal. Nicht weil damit zu viel Macht verbunden gewesen wäre, aber zu viel Arbeit. Es ist müssig, dies in Zusammenhang mit seinem völlig unerwarteten Tod zu setzen, aber, so viel sei mindestens festgestellt: das Engagement von Bruno Santini kannte weder zeitliche noch räumliche Grenzen, und seine Verfügbarkeit war enorm. Wie viele Personen, die sich einer Sache so passioniert verschreiben, zahlte auch Bruno Santini einen Preis dafür. Wurde es ihm gelohnt? Hat sich sein Einsatz gelohnt? Eine schwierige

Frage. Wir stellen – noch unter dem Eindruck des Schwer Fassbaren – einfach fest, dass vieles in seiner Person vereinigt und verkörpert war, sodass sich die Frage stellt, ob die Anliegen der katholischen Bildung überhaupt je in derart engagierter Form ohne ihn noch Fürsprecher finden werden.

Und die Frage, ob sich seine Arbeit gelohnt hat, lässt sich auch vor einem andern Hintergrund nur schwer beantworten. Ich habe selbst erleben müssen, wie das, was Bruno Santini als Idee vertrat, in unserer Welt einen zunehmend schwereren Stand hat. Die Gesellschaft weiss erstens nicht mehr, was katholisch ist, zweitens nicht mehr, warum Bildung nicht allein dem Staat überantwortet werden kann, und drittens nicht mehr, warum christliche Werte in unserer Gesellschaft nötig wären. Das äussert sich darin, dass christliche Institutionen mit dem Überleben kämpfen, dass die Geschäftsstelle gerade in den letzten Jahren in enormer Bedrängnis ist, was die Finanzen angeht. Es wird gespart, weil man muss, das ist klar, aber es ist dann bezeichnend, wo die Gesellschaft meint, dass man am ehesten sparen könne und dürfe.

Wir leben in einer säkularisierten Gesellschaft, und in dieser Gesellschaft hat es das Katholische, das Christliche schwer, gerade dann, wenn es sich nicht jeder Mode anpasst, sondern überzeugt ist, dass christliche Wahrheiten nicht eine Frage von Jahren, Jahrzehnten, sondern eine Frage der Ewigkeit sind. Bruno Santini hatte in vielen Dingen, v.a. politischen, aber auch religiösen, andere Ansichten, als beispielsweise der Sprechende. Aber er stellte sie zurück zugunsten der gemeinsamen Sache. Die gemeinsame Sache bestand darin, dass das Katholische eine Berechtigung in unserer Bildungslandschaft haben müsse.

Manchmal erlebte ich Bruno Santini auch resigniert, müde, und enttäuscht. Vor allem dann, wenn er erfahren musste, dass selbst die Institutionen, für die er sich einsetzte, nicht mehr recht daran glaubten, dass sie eine Zukunft haben. Manche Sitzungen opferte er dafür, um Institutionen zu beraten, ihnen zu helfen, ihnen eine Perspektive zu geben, eine christliche Perspektive, *nota bene*. Und doch war auch er in dieser Beziehung oft ein Sisyphus, der sich nicht immer gegen den Zeitgeist stemmen konnte. Auch er musste mit ansehen, dass katholische Schulen den Glauben an sich selbst aufgaben, und gerade deshalb auch verstaatlicht wurden. Das Schwinden des Katholizismus konnte auch er nicht aufhalten, wie auch. Und doch: nichts hat ihn – und mich – immer wieder so erstaunt und auch verletzt, dass diejenigen, die sich als Vertreter des Katholischen betrachteten, selbst nicht mehr an die Kraft ihrer eigenen Ideen und Institutionen glaubten.

Und wenn ich eine Tendenz in Bruno Santinis Arbeit sehen konnte, war es die, dass auch er, nach 20jährigem Kampf, öfters Momente der Resignation, der Müdigkeit,

kannte, als früher. Bei ihm kam mir öfters der Psalm 69, V.9 in den Sinn: „Der Eifer für Dein Haus verzehrt mich.“

Was bleibt von Bruno Santinis Einsatz für die katholische Bildung? Zuerst einmal eine Lücke, die gross ist, schmerzhaft, und von der man heute nicht weiss, wie und ob überhaupt sie zu füllen sein wird. Was verlieren die, denen christliche, wertorientierte Bildung ein Anliegen ist? Sie verlieren einen ihrer besten, engagiertesten und kompetentesten Fürsprecher, und wir, die wir glauben, das Christentum sei nicht veraltet, im Gegenteil, so nötig wie noch nie, wir verlieren wieder eine wichtige Stimme innerhalb einer Gesellschaft, in der wir uns eh schon nur noch schwer Gehör verschaffen können.

Trotzdem: eine der wichtigsten Pfeiler des Christlichen ist der Glaube, dass es mit dem Diesseits nicht abgetan ist, im Gegenteil. Von diesem Glauben war Bruno Santini durchdrungen, er redete nicht nur davon, sondern lebte ihn. Und deshalb dürfen wir es als Vermächtnis von Bruno Santini betrachten, dass wir Sorge tragen müssen zu den Anliegen, die ihm wichtig waren, nämlich, das Christliche im Alltag lebendig werden zu lassen und zu erhalten. Jeder und jede dort, wo er oder sie kann. Ich glaube, es wäre ihm wichtig. R.I.P.

Gerhard Pfister, Präsident CVP Kanton Zug, Nationalrat